

Meißen. Doch ein Anfang und ein Halt war damit gegeben, stark genug, um städtisches Leben, sogar einen Markt — für mittelalterliche Wirtschaftsauffassung Inbegriff der höchsten Wirtschaftssammlung! — wachzurufen, den Kurfürst Ernst allerdings 1475 nach Meißen verlegte, da Lommatsch, das unbewehrte, nicht den Marktfrieden in erforderlicher Weise zu verbürgen vermochte. Das bis heute entschiedene Antlitz gewann Lommatsch durch die deutsche Besiedlung, und wir vermögen aus vergleichenden Erfahrungsgründen zu sagen, daß dieses schöpferische Ereignis zwischen 1200 und 1300 liegen muß; denn der topographische Grundriß ist der, den deutsche Städtebauer als Normalschema allenthalben anwandten. Fehlte der Stadt zwar zu aller Zeit die Ummauerung, so hat doch ihr höchster, weit ins Land sichtbare Hügel, darauf die Kirche steht, zweifellos als der überlieferungsreichste Raum das burggräfliche Gericht getragen und in diesem Zusammenhange auch den in dem wundervollen Kirchturm noch heute erkennbaren Wehrbau erhalten, der seinesgleichen in Sachsen nicht mehr hat. Dort blickt ein Dreivierteljahrtausend unerschüttert hernieder! Glücklicherweise hat dieses Denkmal keine so grobe neuzeitliche Hand überfahren wie das schöne Rathaus, das in edler und lustiger Renaissance um 1570 errichtet, die neuzeitlichen Zutaten förmlich von sich zu schütteln trachtet und in seiner ursprünglichen behäbigen Kraft und Wohlhabenheit deutlich macht, was wahre Kunst dereinstmals auch hier geleistet. Und gleicherweise entzückend, nur stiller und schlichter, sprechen den Verständigen die zahlreichen Bürgerhäuser aus der Zeit von 1700 bis etwa 1820 an, deren sich Lommatsch glücklicherweise noch erfreut! Ein kostbarer Segen der Landschaft! Sie sind gewissermaßen die Schlußsteine eines in sich gleichmäßig fortlaufenden Wachstums, das erst seine scharfe Wende 1897 zu nehmen begann, als die Industrie (Glasindustrie) hier Fuß faßte. Damit streifte die Stadt ihre herkömmlich eindeutige Aufgabe, dem Wirtschaftsausgleich mit dem bäuerlichen Umlande zu dienen, nicht ab, gewann aber einen Lebensanstoß, der ihr den Anschluß an eine ganz andere Zeit vermittelte.

Ähnlicherweise mündet die geschichtliche Entwicklung der Stadt R o s s e n in unserer Gegenwart; denn auch ihr hat die Industrie — und zwar noch weit mannigfaltiger als Lommatsch — das neuzeitliche Glied angefügt. Der Anfang Rossens ist wie derjenige Lommatschs zentraler, sammelnder Natur. Allerdings nicht wie dort als Hauptort des säßigen Lebens, sondern als Schnitt- und Sammelpunkt ganz bedeutender Fern- und Ueberlandwege. Was heute noch an Straßen hier aufeinander trifft, hat Vorbild und Vorläufer schon im frühen Mittelalter. Die Zisterzienser wählten als hervorragende Kolonisten nicht zufällig am Ausgang des 12. Jahrhunderts den Raum für ihr Kloster Altzella ganz nahe dem Sammelplatz des vielfachen Hin und Her der Menschen und Güter, und die mächtige Burg, welche als Dienstritterkastell um 1200 aufzuwachsen begann, war selbstverständlich dem Recht und dem Frieden des vielbefahrenen Raumes gewidmet. Das Geschlecht derer „von Ruzzin“ wächst bald schon als ein beträchtliches unter den Platzhaltern der Landesmacht heraus; der Verkehr zu ihren Füßen erweist seine schöpferische Kraft, da sich allmählich eine Kast- und Stapelsiedlung, zunächst noch ohne Stadtform und Stadtrecht entwickelt (1264 „Dorf“ genannt), aber bald hernach drückt das sich allmählich händlerisch und handwerklich umsetzende Leben die Natur einer Stadt durch. 1430 wird Rossen zum erstenmal so genannt. Der besondere Wert, welcher Ort und Umland bestimmte, ging spätestens um 1250 den Bischöfen von Meißen auf. Wie Wurzen, Bauzen, Bischofswerda, Stolpen — lauter entscheidende, Volk und Raum weit beherrschende Plätze und daher allein schon machtpolitisch äußerst bedeutsam —, so zogen sie auch Rossen, einen gleicherweise regen Straßenplatz, an sich. Als 1268 Bischof Withego die Brüder Ulrich und Heinrich von Ruzzin mit der Burg Rossen belehnte, da setzte er nur eine mindestens seit einer Generation schon feste Ordnung fort. Das unablässige Leben der Straßen blieb der entscheidende, stärkste Lebensquell der Stadt bis auf die Zeit, wo die Industrie hier eine Heimat suchte, und das geschah hinwiederum ebenfalls erst im Gefolge lebensverheißenden neuen Verkehrs. Die Eisenbahn Dresden—Meißen—Döbeln—Leipzig, nunmehr bald achtzig Jahre alt, zog die Industrie hierher; denn eine solche, zwei Großstädte und ihre ferneren Verbindungen